

# M

MEINUNG

## Montagskolumne

### Vom Helden zum Kriegsverbrecher

**Félix Stüssi**  
ist Jazzmusiker  
und lebt in Montreal



Versuchen Sie, die Indianer mit verseuchten Decken zu infizieren. Jede Methode soll uns recht sein, um diese abscheuliche Rasse auszurotten», befahl am 17. Juli 1763 der englische General Jeffery Amherst dem Colonel Henry (Henri Louis) Bouquet, seines Zeichens Schweizer Söldner aus Rolle am Genfersee. Nach einem Gewaltmarsch führte Bouquet zwei Wochen später 500 Soldaten in den Kampf gegen Pontiac, den Kriegshäuptling der Odawa, und seine Koalition verbündeter Stämme, die seit Wochen das Fort Pitt (heute Pittsburgh) belagerten. Die Konfrontation endete in einem Blutbad. Die unterlegenen Indianer wurden skalpiert, der Widerstand war gebrochen, und der Weg westwärts wieder frei. Bouquet wurde als Held gefeiert, er sollte sogar Gouverneur von Florida werden. Heute werden Bouquet und vor allem auch Amherst als Begründer der biologischen Kriegsführung verschrien.

Als Christoph Kolumbus am 12. Oktober 1492 in den Antillen an Land ging, kam es zu einem sehr ungleichen Austausch von Mikroorganismen. Die Europäer, wie auch die Afrikaner und Asiaten, lebten schon seit Jahrtausenden in engstem Kontakt mit Haus- und Nutztieren. Die von diesen Tieren auf die Menschen übertragenen Viren, sogenannte Zoonosen, hatten im Laufe der Zeit immer wieder zu Epidemien geführt und das Immunsystem der Überlebenden gestärkt. Die amerikanischen Ureinwohner hielten ausser dem Hund und vielleicht dem Alpaka keine Haustiere. Wen erstaunt es da, dass die Indianer beim ersten Virenmatch mit 25:1 unterlagen? Die Europäer mussten einzig die Syphilis einstecken. Niemand wird jemals genau wissen, wie viele Millionen Ureinwohner an den aus Europa stammenden Krankheiten gestorben sind, doch ist klar, dass bei der Eroberung des Neuen Kontinents Viren eine wirkungsvollere Waffe waren als Musketen.

Im Juli 2019 wurde in Montréal die «rue Amherst» auf «rue Atateken» umgetauft. Der neue Name, der auf Mohawk «Brüder und Schwestern» oder im übertragenen Sinne «Gemeinschaft» bedeutet, wurde von einem pan-indianischem Ältestenrat ausgewählt. Sind nun die Wunden endlich verheilt und das Kriegsbeil begraben? Keineswegs! Als die Regierung Québecs diesen Monat begann, die durch die aktuelle Epidemie bedingten Restriktionen zu lockern, errichteten die Mohawks von Kanesatake Strassensperren, aus Angst, dass Besucher des ans Reservat grenzenden Naturparks ihre Gemeinschaft infizieren könnten.

Historiker betrachten das Amherst-Bashing mit Skepsis. Laut Tagebuch-Einträgen hätten Captain Simeon Ecuyer und Pelzhändler William Trent im Fort Pitt bereits am 24. Juni 1763, fast einen Monat vor Amhersts Brief, zwei Unterhändlern des Delaware-Stamms aus dem Lazarett stammende, mit Pocken infizierte Decken sowie ein ungewaschenes Nastuch untergejubelt. Trent schien mit dieser «Kriegslist» bereits bestens vertraut zu sein...

Wie dem auch sei, Henry Bouquet konnte seinen Ruhm nicht lange auskosten. Er starb in Florida, bevor er seinen Gouverneursposten antreten konnte – ironischerweise an Gelbfieber, einer aus Afrika importierten Zoonose.

@ Kontaktieren Sie unseren Autor zum Thema:  
glarus@suedostschweiz.ch

Sasis Liebling

## Weil es dieses Jahr nicht geht: Ferienimpressionen 2019

von Sasi Subramaniam



Die Sommerferien 2020 sind nicht zu vergleichen mit den Sommerferien 2019. Es gibt Reisebeschränkungen, und wo es die nicht (mehr) gibt, hat man sicher ein komisches Gefühl, weil Corona immer noch omnipräsent ist und man verantwortungsvoll sein will. Gerade weil Ferien in diesem Jahr aber trotzdem ein grosses Thema sind, will ich in dieser Woche Bilder von meinen Sommerferien im Jahr 2019 mit Ihnen teilen.

Der Dam Square ist ein Ort, wo sich Touristen, Tauben und Strassenkünstler treffen.

Ich war in Amsterdam. Dort gibt es den Dam Square, eine beliebte Adresse für Touristen aus aller Welt. Es ist das pulsierende Zentrum der Grossstadt in den Niederlanden. Im Gegensatz zu früher ist der Dam-Platz heute auch sehr friedlich. Ein Ort, wo sich Touristen, Tauben und Strassenkünstler treffen.

Wir werden den Platz in dieser Woche nicht verlassen, alle Bilder habe ich dort aufgenommen. Vielleicht hilft es ja dem einen oder anderen, über das nicht zu heilende Fernweh hinweg zu kommen, das mindestens mich immer in den Sommermonaten überkommt.

Wir starten mit einem Bild, das auf den ersten Blick etwas irritierend wirkt. Ein Strassenkünstler bemalt eine Frau mit einer wilden Farbkreation. Wie man im Hintergrund aber gut erkennen kann, bringt so eine Aktion in Amsterdam die Volksseele nicht zum kochen. Was ich auf dem Platz sonst noch für Trouvaillen entdeckt habe, stelle ich diese Woche vor. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Schmunzeln, Staunen und Fernweh-Besiegen.

\* Sasi Subramaniam aus Mollis ist Fotograf bei den «Glerner Nachrichten» und Autor mehrerer Sachbücher.



## Kommentar

### Feste, die man feiern soll

**Sebastian Dürst**  
Redaktionsleiter  
«Glerner Nachrichten»



Durchaus als Vorwurf gemeint und ständig wiederholt bekomme ich regelmässig einen Satz gesagt: «Die 'Glerner Nachrichten' sind krampfhaft kritisch und berichten nie über positive Ereignisse im Kanton Glarus.»

Das ist durchaus erstaunlich. Denn – und das könnte ich statistisch beweisen – diese Aussage stimmt so schlicht nicht. Es ist die Wahrnehmung, die viele Leser zum Urteil kommen lässt, dass man in den «Glerner Nachrichten» nur Negatives lese. Weil wir auch im Glarnerland nur Menschen sind, die Informationen nach bestimmten Mustern aufnehmen.

Bei einer gedruckten Zeitung kann man das nur schwer zurückverfolgen. Anders sieht es da im Internet aus. Die Kollegen vom Online-Auftritt der «Südostschweiz» können auf den Klick genau sagen, welche Meldung am beliebtesten ist. Um es kurz zu machen: Es sind mit grossem Abstand Polizeimeldungen, die in die Kränze kommen. Sie ahnen es: Sol-

che Meldungen sind per Definition negativ, es geht um das Leid, das einem anderen widerfahren ist.

Keine Angst, es geht mir nicht darum, Ihnen das Lesen der Polizeimeldungen zu vermiesen. Mir geht es darum, auch Sie als Leser der «Glerner Nachrichten» dafür zu sensibilisieren, die positiven Nachrichten als solche wahrzunehmen. Das hilft nicht nur uns als Zeitung, sondern auch Ihnen: Nach der Zeitungslektüre mit einem guten Gefühl in den Tag zu starten, hilft gegen Bluthochdruck und Burn-out.

«Um es kurz zu machen: Mit Abstand am meisten gelesen werden die Polizeimeldungen. Sie sind per Definition negativ. Es geht um Leid, das anderen widerfahren ist.»

Lesen Sie die schöne Geschichte vom «Märchenhotel», wo Hotelier Patric Vogel die guten Nachrichten zelebriert und freuen sie sich darüber. Und wenn Sie eine Geschichte erlebt haben, über die sich auch andere freuen sollen: Melden Sie sich bei uns!

Wir werden nicht jeden Tag so positive News aus dem Glarnerland liefern können. Auch bei uns geschehen Dinge, die kritisch hinterfragt und analysiert werden müssen. Uns geht es darum, die Realität so gut wie möglich abzubilden. Das beinhaltet die kritischen Fragen bei politischen und anderen Entscheiden. Nicht, weil wir uns über schlechte Neuigkeiten freuen würden, sondern weil unsere Leser es verdient haben, die Wahrheit und nicht eine verzerrte Version davon zu lesen. Schliesslich hilft das gute Gefühl allein wenig, wenn sich das Haar in der Suppe dann doch als grosser Stolperstein herausstellt.

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen: Gern berichten wir über Erfolge wie den des «Märchenhotels» in Braunwald. Und ich lade Sie ein, sich auch von den vielen andern Positiv-Geschichten in unseren «Glerner Nachrichten» erfreuen zu lassen. Das hilft beim Verarbeiten der weniger schönen Nachrichten, die auch zum Leben gehören.